

Tomsk verteidigt seinen Titel

Russische Dominanz im Zillertal



Von Jan-Michael Sprenger

hin etwas angesäuert wirkte. Für Swerdlowtsk langte es dennoch zu einem 4 1/2-1 1/2 gegen Zürich, in der nächsten Runde liebten die 2700er jedoch beim 3-3 gegen die armenische B-Nationalmannschaft um Asryan und Lpufjan (Bank King) Federn. Aber Swerdlowtsk kämpfte sich wieder heran und besiegte in Runde fünf die an 2 gesetzte Mannschaft von Elara Tschexobaxay, zu diesem Zeitpunkt alleiniger Spitzenreiter. Bei fünf Remisen zerlegte Grischuk mit Schwarz Barjew:

1. d4 ♖f6 2. c4 e6 3. ♖c3 ♗b4 4. ♗f3 e5 5. g3 ♗c6 6. ♗g2 ♗e4 7. ♗d2 ♗:c3 8. b:c3 0-0 9. 0-0 ♗a5 10. ♗f4!? N Barjew w entschließt

2683 J. Barjew (w) (Elara) A. Grischuk (S) 2710

Nimzowitsch-Indisch (E 20)

Mit Swidler, Schitrow, Akopjan und Grischuk an den Spitzenbretern drohten die Russen das Turnier souverän zu dominieren und damit die Nachfolge der einstigen Übermannschaft NAO Paris anzutreten. Aber keiner der zahlreichen versammelten Topspieler, sondern der 75-jährige Turniersenior Viktor Kortchnoj (Schachgesellschaft Zürich) avancierte mit barenstarken 4/5 am Spitzebrett zum eigentlichen Star des Turniers. Darunter ein Remis in Runde 2 gegen Peter Swidler, der darauf

Der Favorit: Ural Swerdlowtsk

„Der Anblick der umliegenden Alpen war atemberaubend [...] Leider hielt die Organisation des Turniers nicht mit der Landschaft Schritt. Turniersaal und Spielbedingungen entsprachen nicht einmal durchschnittlichen Ansprüchen. Zuschauer vor Ort konnten die Partien nicht verfolgen, und zu den Spitzenparanagen auf der Bühne hatte praktisch niemand Zutritt.“ – So beschrieb Alon Greinfeld im Vorjahr die Rahmenbedingungen beim Europapokal im Valle d'Aosta. Das diesjährige Turnier fand im ebenso idyllischen Zillertal statt; an den oben zitierten Zustände hatte sich nichts geändert. Vier Spitzenpartien wurden live auf einen Großbildschirm übertragen, allerdings nicht im Analyseseraum, sondern im Spielsaal selbst. Folglich mischten sich Zuschauer und Spieler, so dass der Lämppegel während der Runden unerträglich hoch war – nicht zuletzt aufgrund klingelnder Handys. Da es unten im Parkett keinerlei Absperren gab, wurde der Einsatz von Ellenbogen beim Gang zur Toilette notwendig. Insgesamt war die Fügiger Festhalle viel zu eng, um die 56 Herren- und 11 Damenmannschaften herbergen. Dies hatten die engagierten Ausrichter aus Jenbach auch erkannt und wollten einen zweiten Spielsaal für die Damen ammierten; jedoch entschied sich das ECU-Team dagegen. Bürokratische Schiedsrichter taten das ihre, um den Spielern das Leben schwer zu machen („Das Spriechen während der Runden ist verboten!“; „Das Herumstehen im

hohem Gang ist verboten!“). Immerhin kamen sie nicht auf die Idee, das Spielen guter Züge zu verbieten, selbst wenn auch die beschriebenen Umstände im Verbund mit der stressigen Bedenkzeitregelung (90 min/40 Züge + 30 min/Rest, zzgl. 30 sek Bonus/Zug) mehr oder weniger darauf hinausliefen. Die schmackhafte Tiroler Landküche, das traumhafte Wetter und die herrliche Umgebung sorgten dennoch für einen lohnenden Aufenthalt. Wie es bei der Dichte des Feldes zu erwarten war, musste jede Mannschaft Federn lassen – auch das hoch favorisierte Team von Ural Swerdlowtsk. So kam es, dass vor der siebenten und letzten Runde fünf(!) Mannschaften mit 10-2 Punkten gleichauf in Front lagen!